

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 119 (1953)
Heft: 1

Artikel: Das Ringen um Moskau (Schluss)
Autor: Raus, Erhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zone d'intervention des blindés et un terrain favorable au parachutage. A noter que celui-ci est particulièrement indiscret et suffit à dévoiler l'intention de celui qui l'ordonne. Quant à la partie spectaculaire de l'affaire, elle est excessivement attrayante...

Ces trois ou même quatre grandes manœuvres inter-alliées sur le glacis danois et allemand de la Défense de l'Occident suscitent quelques remarques d'ensemble:

Toutes ont été essentiellement défensives. Il n'est pas encore question de contre-offensive. Cependant de vigoureuses contre-attaques peuvent déjà être envisagées avec des chances de succès.

Que les procédés employés soient de défensive sur espace restreint ou sur larges fronts, il n'en existe pas moins dès maintenant la possibilité d'offrir de sérieuses résistances, par deux ou trois groupements de forces; ceci donc selon les moyens existants en fin de 1952 et qui normalement s'accroîtront en 1953. Il faudrait en effet de toute évidence que ces groupements fussent bientôt au moins doublés, afin que les môles de résistance ainsi créés fussent assez rapprochés.

Une certaine participation allemande a été signalée: dragage de mines durant l'exercice naval; environ 500 auxiliaires aux manœuvres britanniques; et un groupement de six unités du «Bundesgrenzschutz», environ 3000 hommes, ayant effectué leurs propres manœuvres dans la région boisée et montagneuse à l'est de Francfort. Or c'est précisément dans cet espace, d'une faible profondeur de quelque 160 kilomètres, entre le haut-Weser (poche soviétique de Thuringe) et le Rhin, que se pose le problème le plus grave de la Défense de l'Occident.

Das Ringen um Moskau

Von Generaloberst a. D. E. Raus

(Schluß)

(Ausschnitt aus dem Nordabschnitt 13. 10. 41 bis 15. 1. 42)

II. Der Rückzug (6. 12/41–15. 1/42)

Planmäßig vorbereitet und vom Feinde ungestört, räumte die Division ihre bis zum Schlusse behaupteten Stellungen und trat nach zwei Jahren Krieg ihren ersten Rückzug an. Er bedeutete für die Truppe mehr als die lapidaren Sätze des Befehles auszudrücken vermochten. War er doch das Ende eines Siegeslaufes, eine Schicksalswende, die der Truppe den Nimbus der Unbesiegbarkeit raubte. Von dieser Erkenntnis tief beeindruckt, trat sie den dornenvollen Rückzug an.

Erst die Sprengung der letzten 8.8-cm-Flak, die wegen des Ausfalles sämtlicher Zugmaschinen (25 durch Schlamm, 7 durch Kälte) nicht mehr fortbewegt werden konnte, und das Anzünden einiger bewegungsunfähiger Kraftwagen gab dem Feinde das Signal für die Verfolgung, die sich aber am ersten Tage nicht mehr fühlbar machte. Unbehindert konnte daher Federowka passiert und ohne Störung im Raume Aladino an der Lutoschnja bei leichtem Schneefall genächtigt werden. Aber schon der nächste Tag brachte erhebliche Schwierigkeiten, als die Division von der Talstraße weg, um 90 Grad nach Westen über die Lutoschnja-Brücke auf einem steilen, völlig vereisten Serpentinweg in das hügelige Waldgelände abzweigen mußte. In einem heillosen Durcheinander staken hier zahlreiche Kraftwagen aller Art restlos fest. Andere lagen, über die Böschung abgestürzt, im tiefen Grund. Ihr Inhalt bedeckte im weiten Umkreis das Schneefeld und wurde von Tröpsoldaten durchwühlt. Kreuz und quer über den Weg standen an Seilen angehängte, berghoch beladene Kraftwagen der Versorgungstruppe, die schon während der Schlammperiode zermürbt, im anschließenden Winter vollkommen betriebsunfähig geworden waren. Die Lage drängte zum raschen Handeln, da sich der Gegner an der Nachhut schon festgebissen und ihre Flügel umgangen hatte. Daher mußte der Gordische Knoten durch einen Schwertstreich gelöst werden. Unverzüglich erging der Befehl, das Lebensnotwendige auf betriebsfähige Fahrzeuge umzuladen und alles übrige, einschließlich aller angehängten Wagen, über den Steilhang zu stoßen und anzuzünden. Das Vernichtungswerk war schnell beendet und die Kolonne kam wieder in Bewegung. Es war auch hoch an der Zeit gewesen, denn schon mahnte der nahende Gefechtslärm bei der Nachhut zum raschen Beziehen der neuen Verteidigungslinie, die an einer quer durch den Wald verlaufenden Höhenrippe lag und sich auf drei Orte stützte. Sie war wohl erkundet, aber in keiner Weise zur Abwehr eingerichtet.

Die beiden Flügel waren an diesem und den folgenden Tagen offen und der feindlichen Flankenwirkung ausgesetzt, da die Nachbarn jeweils um 10 Kilometer über die vereinbarte Linie zurückgedrängt wurden. Erst vor Klin, durch das noch Truppen und starke Versorgungskolonnen nach Westen strömten, fand die Division Anschluß an den nördlichen Nachbar (7. Pz.Division). In den letzten Tagen wurde ausschließlich um Dörfer gekämpft, die wegen der herrschenden Kälte als Nächtigungsräume für beide Gegner ein sehr begehrtes Ziel bildeten. Eine neue schwere Bedrohung der Panzergruppe 3 in Flanke und Rücken trat nun am Nordflügel ein, wo starke feindliche Kräfte am 9. Dezember aus den Wäldern südlich des Wolga-Staubeckens vorbrachen und den weit überdehnten Abschnitt der 36. Division (mot) ins Wanken brachten. Klin, die Nachschubbasis der Panzer-

gruppe, kam in Gefahr. Rasch mußten Teile der 1. und 7. Panzerdivision dorthin verlegt werden, um diesen wichtigen Verkehrsknoten zu schützen. Zur gleichen Zeit setzte der Gegner an der ganzen Front seine Angriffe mit zunehmender Heftigkeit fort und erzielte weitere Erfolge. Um Klin, das schon am 11. 12. von drei Seiten vom Feinde angegriffen wurde, tobten heftige Kämpfe. In dem von der Division (zu der auch das Kradschützenbataillon stieß) in rasch gesprengten Erdtrichtern verteidigten Südabschnitt gelang es, die feindliche Infanterie anzuhalten und die wiederholt versuchten Panzerdurchbrüche des Gegners durch Minensperren zu vereiteln. Hingegen vermochten feindliche Panzer von Norden her das Bahnhofgebäude und die nach Westen führende Rückzugsstraße zu sperren. Einzelne Panzer drangen bis an den südlich der Stadt vorbeifließenden Bach vor und standen im Rücken der bei Frolowskoje kämpfenden 6. Panzerdivision. Erst der von der 1. und 7. Panzerdivision geführte wuchtige Gegenstoß warf den Gegner bis an den Waldrand nördlich der Stadt zurück und bereinigte die gefährliche Lage. Dieser Erfolg wurde dadurch möglich, daß sich die angreifenden Verbände auf ein am Westrande der Stadt eingerichtetes Munitions- und Betriebsstofflager der 6. Panzerdivision stützen konnten, das von ihren Nachschubtruppen heldenhaft verteidigt, in eigener Hand blieb.

Am 12. Dezember mußte Klin aufgegeben werden. Eine vom LVI. Panzerkorps in *Nekrassino* eingerichtete *Nachhut* in der Stärke von vier Bataillonen und einigen Batterien, zu denen sich später noch die Reste des in Klin eingeschlossenen Pz.Regimentes 25 durchschlugen, wurden der 6. Pz.Div. unterstellt, die sich als letzter Verband durch die südlich der Rückzugsstraße gelegenen, schwer gangbaren Wälder dorthin zurückzog. Da jedoch auf den vereisten steilen Wegen übermäßig viel Betriebsstoff verbraucht und das eigene Benzinlager in Klin für die vorstehende Aktion zur Verfügung gestellt wurde, blieben die letzten Bataillone ohne Betriebsstoff auf der Strecke. Um die wertvollen Fahrzeuge nicht aufgeben zu müssen, hatten die Schützen bis zum nächsten, an der Straße gelegenen Ort *Petrowskoje* eine 3 Kilometer lange Mannschafskette gebildet und den dort lagernden, in Kanistern abgefüllten Betriebsstoff von Hand zu Hand bis zu den abgestellten Fahrzeugen weitergereicht. Es war dies eine Aushilfe, die den Kraftwagenbestand eines ganzen motorisierten Regimentes vor der sonst unerläßlichen Zerstörung bewahrte. Die nun vollbewegliche Panzerdivision wurde nicht zusätzlich in *Nekrassino* eingesetzt, weil die dort vorhandenen Kräfte ausreichten, die Stadt so lange zu halten, bis das im Orte stehende Ende einer 30 Kilometer langen Doppelkolonne abgeflossen war. Es dauerte aber vier Tage und Nächte, bis das bei Kälte und Schnee wartende Kolonnenende 200 Meter über den Stadtrand hinaus kam. Indessen führte der Gegner im-

mer neue Kräfte heran, um das Städtchen zu nehmen und die hochwertigen Waffen und die Spezialfahrzeuge, wie Flak-Abteilungen, schwere Munitionskolonnen, Brückenkolonnen, Werkstättenwagen, Bäckereien, Schlachtereien usw. zu erbeuten. Das Tempo der Kolonne konnte erst beschleunigt werden, als die vor den vereisten Straßensteigungen zu Hunderten angestauten Kraftwagen diese Hindernisse überwunden hatten. Hiezu bedurfte es einer sofort organisierten, straffen Verkehrsregelung durch Bildung von Straßenabschnitten, für die Generale und hohe Stabsoffiziere verantwortlich gemacht wurden. Außerdem mußte eine Reihe technischer Vorsorgen getroffen werden, die es ermöglichten, rasch Sand und Arbeitsgerät herbeizuschaffen, um das Glatteis zu überwinden, das kaum zu Fuß passiert werden konnte. Sand oder Schotter war nirgends vorhanden. Selbst aus den Bombentrichtern der nach dem Aufklaren rege tätigen feindlichen Luftwaffe konnte nur mit großer Mühe etwas Erde aus der hart gefrorenen Trichterwand entnommen werden. Zur Not hätten Schneeketten helfen können. Sie waren aber schon verbraucht oder verloren gegangen. Für das Aufrauhen des Eises fehlten die nötigen Geräte. Zu einem Vorspanndienst gehörten Zugmaschinen, die aber schon im Schlamm ihr Ende fanden. Die wenigen Panzer, welche die Schlammperiode überdauerten, sanken vor Moskau auf die Hälfte herab und bildeten jetzt die letzten Stützen bei den Rückzugskämpfen. Sie waren daher in der Front unentbehrlich und deshalb für Vorspanndienste nicht verfügbar. Es blieb also nur der Schiebedienst durch die zusammengefaßte Besatzung der Fahrzeuge, Vorspann durch schwere Artilleriepferde und das bescheidene, bei Bauern entliehene Gerät. Dadurch vergingen weitere wertvolle Tage, die der Gegner zu ausholenden Bewegungen gegen die tiefe Flanke der Riesenkolonne benützte, um sie rückwärts abzukneifen. Diese Gefahr wurde vorausschauend erkannt und ihr durch eine Tiefenstaffelung der 6. Panzerdivision Rechnung getragen. Sie war hiemit nicht örtlich gebunden und konnte auch der in schwere Kämpfe verwickelten Besatzung von Nekrassino notfalls zu Hilfe eilen oder ihre Rücknahme decken. Alle Versuche des Gegners, Nekrassino einzuschließen, scheiterten an den Gegenstößen des in der Stadt eingesetzten Panzerregiments, das mit den ihm verbliebenen 12 Panzern, die am Westausgang erschienenen T-34 ebenso schnell abschoß, wie es die feindliche Infanterie zersprengte, die immer wieder versuchte, diese Stelle zu blockieren.

Erst am 16. 12. waren die Kolonnen im zügigen Rollen, und daher ist am 17. 12. (drei Tage später wie vorgesehen) die Stadt geräumt worden. Die Räumung vollzog sich reibungslos, da auch der letzte Versuch des Gegners, der Besatzung bei Petrowskoje den Rückmarsch zu verlegen, durch das rechtzeitige Eingreifen der dort aufgebauten Panzereinheit scheiterte. Die

bisherige Besatzungstruppe wurde durch die Aufstellung der 6. Panzerdivision hindurch ihren Divisionen zugeführt, die sich bereits hinter der Lama zu neuem Widerstand einrichteten. Die feindliche Luftwaffe hatte nach Eintritt des klaren Wetters zahlreiche, aber nur mit wenigen Flugzeugen geführte Tiefangriffe gestartet, wobei die Verluste, trotz der vorhandenen Massenziele, sehr gering blieben. Wirksamer als die abgeworfenen Bomben mit Zünderverzögerung zeigte sich das Feuer der Bordmaschinengewehre. Den Ablauf der Ereignisse hatte jedoch die Luftwaffe nicht fühlbar beeinflußt.

Kaum hatten die motorisierten Bataillone ihr Ziel erreicht und der Kolonnenverkehr wieder funktioniert, traf die Hiobspost ein, daß es starken feindlichen Kräften gelungen sei, die Rollbahn im Rücken der Division bei Tarjewa zu sperren und jeden Verkehr zu unterbinden. Die Division war daher gezwungen, sich gegen den von Osten nachdrängenden Feind haltend zu verteidigen und gleichzeitig mit dem verstärkten Schützenregiment 4 nach Westen anzugreifen. Beides gelang. Der Gegner wurde von der neuen Nachhut lange aufgehalten. Unterdessen warf das Schützenregiment zu dem noch ein irrtümlich auf diese Marschstraße gelangtes Infanteriebataillon stieß, nach heftigen Kämpfen die aus einem Kavallerieregiment und einem Skibataillon bestehende feindliche Kampfgruppe zurück. Sowohl der Ost- wie der Westgegner war an Zahl den gegenüberstehenden deutschen Verbänden weit überlegen, aber keiner verfügte über Artillerie, Panzer oder andere schwere Waffen. Sie konnten daher ihre Aufgabe nicht lösen. Zur gleichen Zeit in Tarjewa selbst eingedrungene feindliche Reitereschwadronen wurden von einer Pionierkompagnie, verstärkt durch Nachschubeinheiten, rasch vertrieben. Die Rollbahn war nun frei, die Hauptkraft wieder erreicht und damit der Auftrag der Division erfüllt. Sie wurde nun hinter die Front verlegt, um im Raume von Schachowskaja ihre stark gelichteten Reihen durch die dort eingetroffenen Ersätze zu ergänzen.

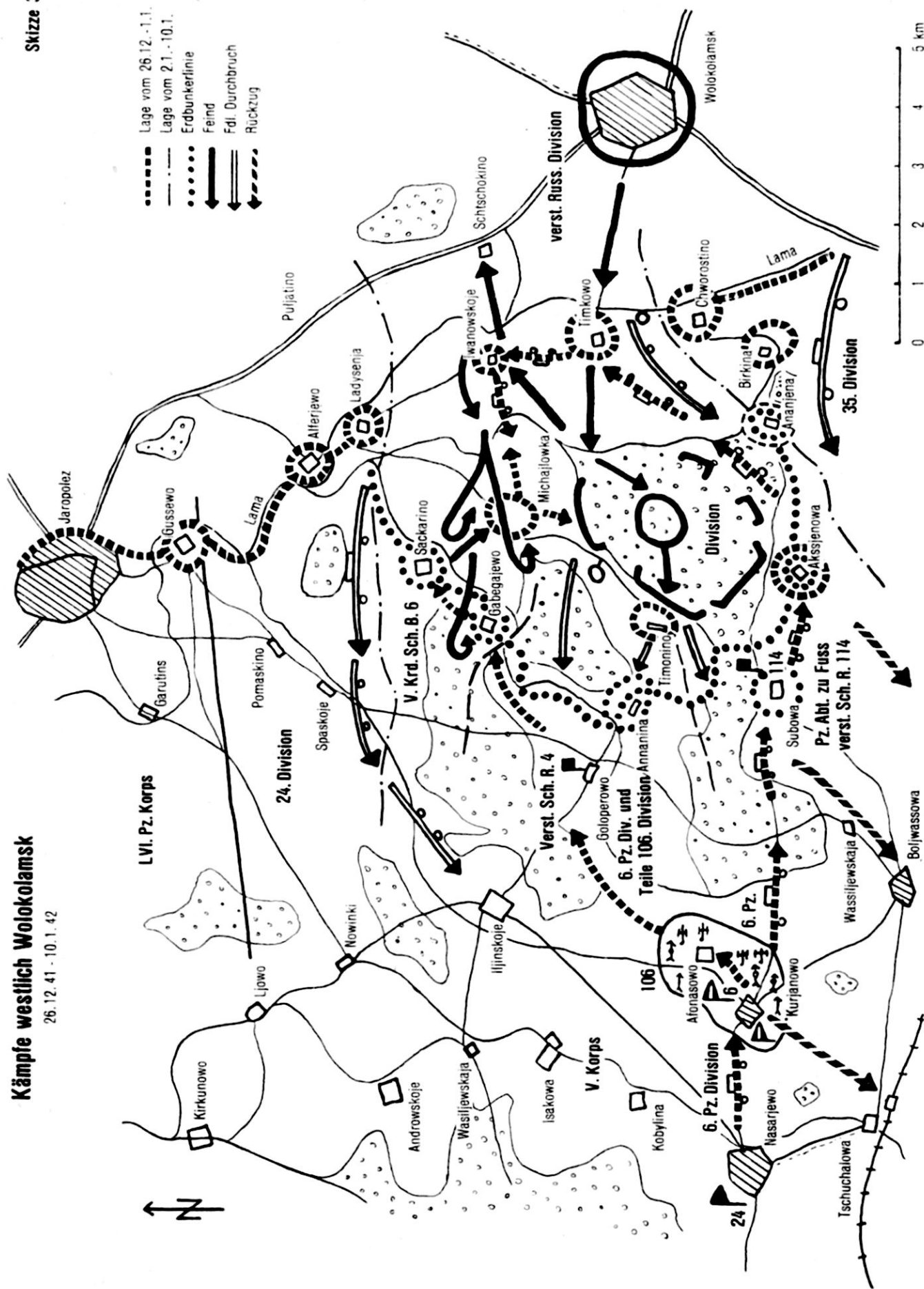
Stimmung der Truppe

Wenngleich die härteste Zeit des Rückzuges erst bevorstand, so brachte doch der bisher geschilderte Abschnitt der Ausweichbewegung die größeren *seelischen Belastungen mit sich*. Vielmehr noch als jene der Schlammperiode wirkten sie auf die Stimmung der Truppe ein. Offizier und Mann hatten zwar erkannt, daß mangelnde Voraussicht die Ursache des Mißerfolges war, doch fiel kein Wort der Kritik. Galt es doch, jetzt alle Kräfte anzuspannen, um einer Katastrophe vorzubeugen, die alles und jeden zu verschlingen drohte. Diese Erkenntnis ließ keine Zerfallerscheinungen gefährlicher Art aufkommen. Wohl gab es kleine Gruppen von Zersprengten, die von der

Kämpfe westlich Wolokolamsk

26.12.41 - 10.1.42

Skizze 3



Psychose des napoleonischen Rückzuges befallen waren. Von der Straßenüberwachung oder an der sofort errichteten Auffanglinie gefaßt und der nächsten Kampftruppe zugeführt, wurden sie aber wieder brauchbare Soldaten. Auch gab es vereinzelt Drückeberger, aber keine Überläufer. Andere Rückzugerscheinungen, wie Benzinhandel, Entnahme von Ersatzteilen aus fremden Fahrzeugen und ähnliche Ungehörigkeiten waren aus der Not geboren und dauerten nicht eine Stunde länger an als diese. Aber alle aufgezählten und ähnlichen Vorkommnisse änderten nichts an der guten Gesamthaltung der Truppe.

Kämpfe westlich Wolokolamsk

(26. 12. / 41 – 10. 1. / 42)

Noch waren die jungen Soldaten und einige Wiedergenesene nicht allen Verbänden übergeben, mußten die schon aufgefüllten Teile der Division am Weihnachtsabend alarmiert werden und an die Lama-Front abmarschieren, um den bei der 106. Division (V. Korps) westlich Wolokolamsk durchgebrochenen Gegner zurückzuwerfen. Sofort traten Kompagnie hinter Kompagnie während eines eisigen Schneesturmes auf dem völlig verwehten Versorgungsweg ostwärts an. Nur Schritt um Schritt stampfte die Truppe gegen den durch Mark und Bein dringenden Sturm vorwärts. In jedem Orte mußte eine längere Rast zum Aufwärmen der halb erfrorenen Soldaten eingeschaltet werden, die ohne ausreichende Kälteschuttmittel unter den Unbilden des russischen Winters sehr litten. Erst nach zweitägigem Marsch erreichten sie erschöpft die Ausgangspunkte ihres ersten Einsatzes, trotzdem sie nicht mehr als 10 Kilometer täglich zurücklegten. Nach reichlicher Verpflegung und guter Nachtruhe in warmen Bauernstuben trat das durch die Aufklärungsabteilung und Artillerie verstärkte Schützenregiment 4 aus Goloperowo zum Gegenangriff an, warf die feindlichen Durchbruchspitzen zurück, nahm das hart umstrittene Dorf Sacharino und stellte die Verbindung zur 24. Division her. Am selben Tage griff das durch eine Panzerkompagnie verstärkte Kradschützenbataillon von Süden her an und drang in Timkowo ein. Am 28. 12. galt es, die durchgebrochenen Feindkräfte einzukesseln und gefangenzunehmen. Hiezu hatten die Reste der 106. Division, wie bisher, den nach Westen vorspringenden Frontbogen zu halten und die beiden Angriffskeile den Gegner in die Zange zu fassen. Tatsächlich gelang es dem verstärkten Schützenregiment 4 nach einem stundenlang hin- und herwogenden Ortskampf Michajlowka zu nehmen und den Gegner in die südlich des Ortes gelegene Waldzone zurückzuwerfen. Gleichzeitig stieß der Großteil des Kradschützenbataillons mit der zugeteilten Panzerkompagnie der 2. (Wiener) Panzerdivision nach Norden vor,

nahm die verschneiten Ruinen des schon während des Vorstoßes nach Moskau in Brand geratenen Dorfes Iwanowskoje und die nördlich anschließende Höhe in Besitz. Um die Mittagsstunde reichten die Angriffsspitzen beider Kampfgruppen, am halben Wege zwischen den vorgenannten Ruinen und Michajlowka, einander die Hand. Damit war der Kessel geschlossen. Alle Versuche des Gegners, ihn durch Massensterme nach Osten aufzubrechen, scheiterten. In der Nacht zum 29. 12. sank aber die Temperatur unter minus 40 Grad Celsius ab. Diese durch einen gleichzeitig aufgetretenen Ostwind noch wesentlich verschärfte Kälte war für die in dem vier Kilometer breiten vollkommen offenen Ostabschnitt ohne Winterschuttmittel eingesetzte Truppe unerträglich geworden. Um die Soldaten vor dem weißen Tod zu retten, wurden sie sofort in die anschließenden Orte Timkowo und Michajlowka zurückverlegt. Die Kälte machte demnach den errungenen Sieg zunichte.

Der Feind fand plötzlich das Tor nach Osten offen und begann den Kessel überstürzt zu räumen. Erst als er sich über die neue Lage klar wurde, setzte eine mächtige Gegenbewegung ein, die wesentlich mehr russische Kräfte in den nach Westen vorspringenden Bogen führte, als je zuvor dort eingesetzt waren. Diese von zahlreichen Panzern unterstützten Feindmassen umfluteten die deutschen Ortsstützpunkte und erzwangen eine Rückverlegung der Front, die in einer geschlossenen Linie verteidigt werden mußte, sollte sie nicht sogleich wieder verloren gehen. Aber schon die Rückverlegung allein führte bei der auf minus 45 Grad Celsius gesunkenen Temperatur zum Ausfall von 800 Mann täglich, die mit Erfrierungen zweiten und dritten Grades in die Lazarette abgeschoben werden mußten. In wenigen Tagen hätte daher die nun an Stelle der abgelösten Reste der 106. Division mit allen Verbänden hier eingesetzte Panzerdivision ihr Ende gefunden, wenn sie mit der Masse im Freien hätte kämpfen müssen. Zum Bau von Holzbunkern waren weder ausreichende Mittel noch Zeit vorhanden. Den zwei Meter tief gefrorenen Boden mit Werkzeugen behandeln zu wollen, wäre ein hoffnungsloses Beginnen gewesen. Zum Glück konnte im Korpsbereich ein bereits zur Vernichtung vorbereitetes Sprengmittellager festgestellt und dessen Inhalt von vielen Tonnen Ekrafit sofort herangeführt und von drei verfügbaren Pionierbataillonen zum Sprengen einer *Trichterstellung* verwendet werden. Die an der ganzen Front gleichzeitig einsetzenden Sprengungen verursachten ein Getöse, das einem schweren Trommelfeuer glich. Überall schossen schwarze Erdfontänen hoch. Dicker Qualm erfüllte die Luft. Der Feind horchte erstaunt auf und begriff nicht, was hier geschah. Er wagte es daher nicht, an diesem Tage auch nur einen Schritt nach vorne zu tun. Mittags waren die Sprengungen zu Ende und sofort

nachher die Trichter von der Truppe besetzt und mit Balken und Brettern bedeckt. Um die gesamten Trichter und Ortsstützpunkte nach Abgang der 106. Division als geschlossene Front halten zu können, mußten auch die Soldaten aller nicht für den Infanteriedienst bestimmten Waffen und der Trosse, deren zuständige Kampfmittel und Fahrzeuge ausgefallen waren, mit dem Gewehr zu Fuß eingesetzt werden. In jedem der improvisierten Erdbunker saßen drei bis vier Mann beim wärmenden Feuer und wehrten an den folgenden Tagen alle feindlichen Angriffe ab. Schlagartig hörten die Erfrierungen auf. Die beiden Aushilfen hatten die Lage und das Leben zahlreicher Soldaten gerettet.

Erst als es einem starken feindlichen Panzerverband am 10. 1. gelang, beim nördlichen Nachbar durchzubrechen, mußte auch diese Stellung geräumt und der Rückzug fortgesetzt werden. Ein neuer Leidensweg begann. Der Feind hatte mit seinen Panzern schon den einzigen fahrbaren Weg nach Schachowskaja gesperrt. Zum Glück waren bereits vorher alle Kraftfahrzeuge wegen des einsetzenden Schneetreibens, das auch mildere Temperaturen brachte, dorthin abgeschoben worden. Schwere Maschinengewehre, Munition, Funkstationen und anderes unentbehrliche Gerät wurden auf Schlitten verladen und von der Truppe mitgenommen, die sich nun, vom Feinde hart bedrängt, quer über die Schneefelder gegen Südosten zurückzog. Ihr Ziel war die schon vor zwei Wochen erkundete, mit Holzbunkern ausgestattete «Siegfriedlinie des Ostens». Diese Stellung verlief durch ein unübersichtliches Waldgelände ostwärts der Orte Gshatsk-Karmanowa-Subzow. Sie stellte wohl den Zusammenhang der zur Verteidigung eingesetzten Truppen und ihre Unterbringung sicher, besaß aber keine große Widerstandsfähigkeit. Von entscheidender Bedeutung waren dagegen die über 100 Kilometer langen, durch hohen Einsatz von Arbeitskräften schneefrei geschaufelten, auch für den Gegenverkehr eingerichteten «Korpsstraßen». Sie führten über die Linie hinweg, zu den neuen Versorgungszentren an der Eisenbahn Wjasma-Rshew. Ohne sie wäre weder der Rückzug noch das Beziehen der neuen Stellung, noch die Versorgung der Truppe möglich gewesen. Auch meine Division, die nach Überschreiten der nach Wolokolamsk führenden Eisenbahn die Berührung mit dem Feinde verlor, atmete auf, als sie nach 25 Kilometer langem Stapfen durch Schnee bei Szerjeda die nach Nowo-Dugino führende Rollbahn des LVI. Panzerkorps erreichte. Sie fand dort ihre Kraftwagen vor und befand sich zwei Stunden später in dem ihr zugewiesenen Verteidigungsabschnitt ostwärts Karmanowo. Genau dort, wo die Division von den Fesseln des Schlammes befreit, zum Vorstoß nach Moskau antrat, trafen zwei Monate später ihre Reste, vom Ringen gegen Kälte und Schnee zermürbt, wieder ein. Hier schwand allmählich das

beklemmende Gefühl, von der Urgewalt des russischen Winters verschlungen zu werden. Von neuem Lebenswillen beseelt, vermochte die auf eine Schützenkompanie, eine Pionierkompanie und eine Batterie zusammengeschmolzene Kampftruppe, Schulter an Schulter mit Nachbarn in ähnlicher Verfassung, das neue Bollwerk zu halten.

Der Rückzug von Moskau hatte damit sein Ende gefunden. Aber die Winterschlacht tobte weiter und drohte die Heeresgruppe Mitte im selben Raume zu vernichten, in dem sie zwei Monate vorher das russische Heer entscheidend schlug. Dieses Ringen trug ein neues Gepräge und leitete einen Zeitabschnitt ein, den zu schildern nicht mehr Gegenstand dieser Studie ist.

Schlußbetrachtung

Die Niederlage vor Moskau ist auf den zu späten Beginn der Offensive sowie auf die Unterschätzung des Gegners und der Naturkräfte seines Landes zurückzuführen. Aus beiden Gründen wurde es versäumt, die Truppe mit Winterbekleidung auszustatten. Die Verfolgung fiel in die Regenzeit und kam im Schlamm zum Erliegen. Der aussichtslose Versuch, ihn zu überwinden, führte zu unersetzbaren Verlusten an Panzern und Kraftfahrzeugen. Die Schlammperiode gab dem Feinde die Zeit, einen neuen Widerstand zu organisieren, Kräfte von anderen Fronten und aus dem «Fernen Osten» heranzuführen und mit diesen zum Gegenschlag gegen die durch Verluste und Kälte geschwächten deutschen Verbände auszuholen.

Wie hart das Ringen um Moskau war, beweisen die ungeheuren Ausfälle an Menschen und Gerät, von denen sich das deutsche Heer nie mehr ganz erholen konnte. Sie betrugen bei der Division, die unter besonders schwierigen Verhältnissen focht, 90 Prozent der Fußkämpfer und Geschütze, 100 Prozent der Panzer und schweren Waffen, sowie die Masse der Kraftfahrzeuge. Daß es unter diesen Umständen dennoch gelang, dem nachdrängenden Gegner ein Halt zu gebieten, war eine Meisterleistung der kampferprobten Führer und Soldaten.

Über den Mut

Ich habe gesehen, wie begüterte Soldaten kämpften und starben, ohne mehr zu mucken als die andern. Hätte demnach das Leben, allem Anschein zum Trotz, für alle den gleichen Wert?